

und den Einrahmungen. Gewöhnlich heben sich die Figuren in Weiß von mattem, hellblauem Grunde ab. Für die Einfassungen war besonders natürlich gebildetes Blattwerk mit Blumen und Früchten beliebt, zumeist in Form von Kränzen oder Guirlanden (Fig. 75). Bei grösseren Massen bildet die Umrahmung eine vollständige Tabernakel-Architektur. Die vorherrschenden Farben sind grün, violett und gelb, demnach Töne ohne starke Gegenätze von weichem, etwas stumpfem Glanz.

Die einrahmende Architektur, so wie die Fruchtkränze bilden einzelne, Thonformen entnommene und übereinstimmend glasierte Terracotten; die Reliefs und Figuren wurden modellirt, bei kleineren Massen in einem Stück; meist aber bestehen sie auch aus einzelnen Theilen, deren Fugen geschickt durch den Faltenwurf der

Fig. 75.

Rund-Medaillon aus glasiertem Thon von *Andrea della Robbia*.

Gewänder oder andere Einzelheiten verdeckt werden. Der blaue Grund wird dann gleichfalls den Umrissen der Figuren entsprechend ausgeschnitten und zusammengesetzt.

Gegen Ende des XVI. Jahrhunderts erlosch, wie der einst so glänzende Backsteinbau Italiens, auch die Terracotta; die Kunst des Barock kennt keinen ausgebildeten Backsteinbau. Nur ein Zweig der Bau-Keramik ist bis auf unsere Tage in beständiger Uebung geblieben: die Herstellung von Bodenfliesen²⁰⁶⁾, wenn gleich die Fabrikate allmählich von künstlerischen zu handwerksmäßigen Erzeugnissen herabfanken. Namentlich im südlichen Italien ist der Bedarf an Fliesen zu allen Zeiten vorhanden gewesen; außerdem betrieb Italien im XVIII. Jahrhundert bis in die neuere Zeit eine lebhafte Ausfuhr derartiger Waaren nach ausen, besonders nach der Nordküste von Afrika. Italienische Werkstätten lieferten für die Bauten des Bey von Tunis, so wie für die Häuser der Wohlhabenden in Algier und Tripolis.

138.
Neuere
Fayencen.

²⁰⁶⁾ JACOBSTHAL, E. Süditalienische Fliesen-Ornamente. Berlin 1886.

Die Hauptfabrikationsorte waren und sind noch gegenwärtig Vietri am Busen von Salerno, Neapel, neuerdings auch Palermo auf Sicilien. Die Technik ist diejenige der echten Fayence. In der Bemalung herrscht gewissermaßen ein intersecularer Stil, in welchem sich antike, aus den Fußboden-Mosaiken entlehnte, mittelalterliche und orientalische Motive beisammen finden. Das Figürliche fehlt fast gänzlich; vorherrschend sind lineare Muster, von Ornamenten: Rosetten, Akanthus und Palmetten, im XVIII. Jahrhundert, dem Porzellanstil folgend, natürliche Blumen. Die Flächen werden häufig durch Schraffurung, öfter noch, in Nachahmung von Marmorplatten, durch Marmorirung in Grün und Roth ausgefüllt. Die Glasur, *faënza*, besteht in der Hauptsache aus Blei- und Zinnsäure und wird durch Uebergießen aufgebracht. Die Marmorirung entsteht durch Auftupfen eines nachgiebigen Pinfels oder eines mit Farbe getränkten Schwämmchens. Verständige Farbenwahl und große Haltbarkeit sind jenen Arbeiten als Vorzüge, wie als Ergebnisse einer niemals unterbrochenen Handwerksübung nachzurühmen.

6. Kapitel.

Spanien und Portugal.

139.
Spanien.

Wenn gleich Italien im Zeitalter der Renaissance, in Folge der Ausbildung der Majolica, auf dem Gebiete der Kunsttöpferei an erster Stelle genannt zu werden verdient und die übrigen Culturländer des Abendlandes zu feiner künstlerischen Gefolgschaft zählt, so behaupten durch Umfang und Vielfeitigkeit ihrer keramischen Production, vom eigentlichen Backsteinbau abgesehen, Spanien und Portugal unzweifelhaft den Vorrang. Beruhte doch die Pflege gerade dieses Kunstzweiges auf alter Ueberlieferung, die Jahrhunderte hindurch den Ruhm des maurischen, wie christlichen Spaniens ausgemacht hatte.

Im XV. Jahrhundert zerfiel die pyrenäische Halbinsel in vier selbständige Reiche: Portugal im Westen, das Königreich Granada, den letzten Rest der Maurenherrschaft, im Südosten, Castilien mit Leon in der Mitte, Aragonien im Nordwesten. Durch die Verbindung der castilischen Thronerbin *Isabella* mit *Ferdinand von Aragonien* wurden 1474 beide spanischen Königreiche vereinigt. Die Herrschaft des katholischen Königspaares bildet die ruhmvollste Zeit der spanischen Geschichte; ihr denkwürdigstes Ereigniß, die Vernichtung des Königreiches Granada (am 2. Januar 1492) gab dem Werke der nationalen Einigung gewissermaßen die Weihe. Durch diesen letzten Kreuzzug der abendländischen Christenheit und durch die in das gleiche Jahr fallende Entdeckung Amerikas erhielt der spanische Nationalstaat neue mächtige Impulse. — Das kleine Portugal gewann in derselben Zeit, in Folge der Entdeckung des Seeweges nach Indien, die unmittelbare, so überaus folgenreiche Verbindung mit der ostasiatischen Culturwelt; die Eroberung Neapels endlich durch die Spanier (1501—4) brachte das Land in die engsten Beziehungen zu Italien. Durch diese Ereignisse, welche eine neue Zeit für die bis dahin abgeschlossene Halbinsel einleiteten, wurde auch dem italienischen Humanismus und der Kunst der Renaissance der Boden bereitet. Die beiden letzten Jahrzehnte des XV. Jahrhunderts enthalten die Anfänge des neuen Stils.

140.
Stil.

Aus dem Mittelalter hatte die spanische Kunst eine zweifache Erbschaft übernommen: den malerischen, üppigen Stil der Spät-Gothik und die Ueberlieferungen der maurischen Kunst. Aus der Verschmelzung beider mit der Renaissance entwickelten sich gleichzeitig zwei, mehr ihrer Form als ihrem Wesen nach verschiedene Mischstile, die beide die Zeit des Ueberganges zu Ende des XV. und zu Anfang des XVI. Jahrhunderts kennzeichnen; die Verbindung von Gothik und Renaissance

ergab den *estilo plateresco*, den Silberfchmiedestil, so genannt, weil er vorzugsweise in den prächtigen Silberarbeiten jener Zeit zur Erfcheinung gelangt. Ihm entspricht der Stil *mudejar*, eine Vermischung maurischer mit gothischen und italienischen Formen. Wie natürlich stehen unter maurischem Einflusse diejenigen Kunstzweige, welche von jeher das Feld orientalischer Kunstübung gebildet haben: die Keramik, die Arbeiten in Stuck und die feinere Holzarbeit. Niemals haben politische Gegnerchaft oder der Haß gegen die Ungläubigen daran Anstoß genommen; im Gegentheil, man erfreute sich der maurischen Ueberlieferung als eines nationalen Besitzes. Schon *Pedro der Graufame* von Castilien hatte im XIV. Jahrhundert den Alcazar zu Sevilla in den Formen der nur wenig älteren Alhambra zu Granada ausbauen lassen (siehe Art. 87, S. 80). Aehnliches geschah in der unter *Heinrich IV.* und *Isabella* umgebauten königlichen Residenz zu Segovia. Selbst der streitbare Gegner des Islam, der Berather und Kanzler des katholischen Königspaares, Cardinal *Ximenez*, folgte der Vorliebe seiner Zeit, indem er mehrere Räume der Universität und seines Palaßes zu Alcala de Henares, seinem Lieblingsitze, im Mudejar-Stil einrichten liefs. Sogar der schöne Kapitelsaal der Kathedrale von Toledo ist in jenem halb maurischen Mischstil decorirt. — Farbige Wandfliesen am Sockel, bemalte Stuckornamente am Obertheil der Wände, kunstvolle Täfelungen aus bemaltem, durch Einlagen verzierten Holzwerk an Decken und Thüren bilden die bekannten Bestandtheile maurischer Innendecoration.

Für das Aeufere kommt in erster Linie die schon oft besprochene Ziegel-Ornamentik, welche lange Zeit an der maurischen Technik fest hielt, in Betracht. An keinem Orte läßt sich dieses Nachleben der ältesten orientalischen Zierweise deutlicher verfolgen, als in den Backsteinbauten von Zaragoza am Ebro. Als besonders bezeichnende Beispiele mögen hier nur der schiefe achteckige Thurm (vom Jahre 1504) und die Front der Kathedrale aus dem XV. Jahrhundert herangezogen werden (Fig. 1, S. 5). Die fensterlosen Frontmauern zeigen hier verschlungene Blendarcaden, darüber ein breites Flechtband aus vor die Fläche vortretenden Backsteinen, ferner glatte Frieße mit Mosaikmustern aus Ziegeln und an den geputzten Blenden Näpfcchen und Sternfliesen. Gelegentlich wurden die durch die vortretenden Ziegelschichten gebildeten Zellen durch Einlagen aus farbigen Thonfliesen ausgefüllt²⁰⁷⁾.

Auf die eigentliche Kunsttöpferei ist hier nicht näher einzugehen. Ihre vornehmste Gattung, die lüstrirten Fayencen, wurden seit dem XII. Jahrhundert in verschiedenen Fabriken von wechselnder Bedeutung hergestellt und haben den alten Ruf der spanisch-maurischen Keramik bis in unser Jahrhundert bewahrt.

Das eigentliche Feld der spanisch-portugiesischen Bau-Keramik jedoch bildete die Fabrikation von Wand- und Fußboden-Fliesen. Diese wurde in einem Umfange betrieben, der kaum hinter dem in maurischer Zeit zurückstand. Die Technik dieser Arbeiten ist zum guten Theile noch das Mosaik²⁰⁸⁾; weit häufiger jedoch finden sich die für Spanien eigenthümlichen Fliesen (*azulejos*) mit Zellenmustern und eingelassenen Glafuren. Das mühsame und kostspielige Thon-Mosaik, wie es die Alhambra in Granada zeigt, hält sich bei allerdings stets abnehmender Übung noch bis in das XVI. Jahrhundert und ist selbst bis zum heutigen Tage nicht völlig erloschen. Die Thonfchneider

^{141.}
Ziegel-
Ornamentik.

^{142.}
Kunsttöpferei.

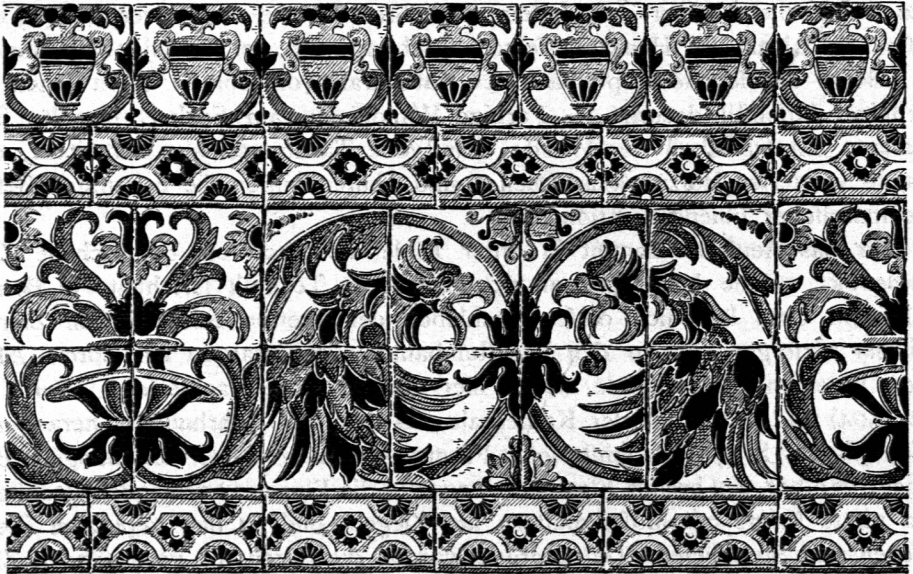
^{143.}
Azulejos.

²⁰⁷⁾ Siehe: STREET, G. E. *Some account of gothic architecture in Spain*. London 1869. S. 439: »in some cases as in cimborio of Tarazona cathedral, and the east wall of Zaragoza the spaces so left are filled in with extremely rich work in coloured tiles.« — Ganz das Gleiche findet sich an den Maurenbauten zu Tlemcen (siehe Art. 80, S. 76).

²⁰⁸⁾ Siehe: RIANO, J. F. *The industrial arts in Spain*. London 1879. S. 167.

in Andalusien mußten sich, ehe sie ihrem Handwerksbetriebe nachgehen durften, wie *Riano* mittheilt, einer schwierigen Prüfung unterwerfen. Noch das in der Mitte des XVI. Jahrhunderts erbaute Gouvernementshaus in Tanger zeigt an Friesen und an einer achteckigen Brunneneinfassung Mosaiken. Für den Massenbedarf aber, so wie namentlich für den von Spanien aus betriebenen lebhaften Export waren sie nicht berechnet. In diesem Falle griff man zu den Fliesen mit abgeformten Zellenmustern, bei welchen die Zeichnung vertieft zwischen schmalen erhabenen Rändern lag. In die Vertiefungen wurden die farbigen Bleiglasuren eingelassen und durch die Ränder am Ineinanderfliessen verhindert (Fig. 76). Diese schon im XIV. Jahrhundert gebräuchliche Technik (siehe Art. 87, S. 80) blieb in Spanien und Portugal für die große Masse der Wandverkleidungen bis zur Mitte des XVI. Jahrhunderts vorherrschend.

Fig. 76.



Wandfliesen mit Zellenmustern aus Triana bei Sevilla.

(XVI. Jahrh. nach Chr.)

Original im Kgl. Kunstgewerbe-Museum zu Berlin.

Von den geometrischen Mustern, deren Composition sich noch an die Mosaiken in der Alhambra und im Alcazar zu Sevilla anschließt, ging man im XVI. Jahrhundert allmählich zu Renaissanceformen mit ihrem Akanthus-Blattwerk, ihren Ranken und Grottesken über. Die vorherrschenden Farben der *azulejos* sind weiß, blau, grün und gelb, eine Zusammenstellung von eng begrenzter, aber harmonischer Farbwirkung. Der Rapport des Musters vertheilt sich zumeist auf eine größere Zahl von Fliesen.

Einfachere Muster enthalten die Wandverkleidungen des Hauses *de Mesa* in Toledo (XVI. Jahrhundert). — Ausgesprochenen Renaissance-Charakter zeigen die *azulejos* im Gartenhause *Carl V.* im Alcazar zu Sevilla. — Das reichste und bekannteste Beispiel einer im maurischen Stile durchgeführten Einrichtung bietet die 1533 von *Don Enrique de Ribera* zur Erinnerung an seine Pilgerfahrt nach Jerusalem erbaute *Casa de Pilatos* in Sevilla. Von den Räumen des Inneren sind einzelne nur an den Wandsockeln mit *azulejos* verkleidet und darüber nach maurischer Art in Stuck verziert. In anderen, wie im Hofe und in der *Sala de fuente*, füllen die Fliesen die volle Wandfläche mit unten einfachen, oben reicheren, tapetenartigen Mustern (Fig. 77). Die Mitte der Flächen nehmen Wappen ein; auch diese sind aus je vier